

## **Gut geplant** Auf dem Weg zum idealen Badezimmer



### **Intelligentes Wohnen**

Wie im iHomeLab in Horw an der Zukunft gebaut wird

### **Aufzüge**

Sicherheit und Energieeffizienz im Fokus

# Auf dem Weg zum Traumbad

Von der Nasszelle zur privaten Wohlfühl-Oase: Das Badezimmer hat einen gewaltigen Entwicklungsprozess hinter sich, der zweifelsohne längst noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden darf. Trends werden uns in diesem Zusammenhang so einige gepredigt. Doch welche werden sich tatsächlich durchsetzen? Wie plant man ein Badezimmer grundsätzlich? Lassen sich das ökologische Gewissen und der Wunsch nach Wellness überhaupt vereinbaren. Baumagazin sprach mit Bad-Designer Cyrus Ghanai, der sich einst in einem Interview dazu bekannte, den Begriff Wellness «nicht ausstehen zu können».



**H**err Ghanai, weshalb können Sie das Wort Wellness nicht leiden?

C. Ghanai: Vor einiger Zeit organisierte ich für einen Händler eine Ausstellung, die unter dem Motto Wellness stehen sollte, was wir auch in mannshohen Buchstaben im Eingangsbereich ankündigen wollten. Bis mein Auftraggeber beim Einkaufen von Hundenahrung ein Produkt entdeckte, das mit dem Slogan «Wellness für den Hund» beworben wurde – und schon war das Motto gestorben.

*Also stört sie der inflationäre Gebrauch?*

C. Ghanai: Genau, und die damit einhergehende Zweckentfremdung.

### **Dem Verhalten angepasst**

*Auf welcher Grundlage sollte ein Bad geplant werden?*

C. Ghanai: Das Bad sollte immer aufgrund der Bedürfnisse der künftigen Nutzer entworfen werden. Wie verhält man sich gewöhnlich im Bad, wie sehen die täglichen Abläufe aus? Wo und wie rasiert man sich, wo föhnt man sich die Haare? Möchte man sich dreidimen-

sional im Spiegel betrachten können? Was funktioniert im aktuellen Bad gut, wo gibt es Verbesserungsbedarf? Anhand einer solchen Analyse lässt sich ein Bad individuell planen. Mir ist es wichtig, die Architektur des Hauses einzubeziehen, so dass das Bad nicht als völlig fremdes Element für sich steht, sondern sich harmonisch einfügt. Über die Architektur des Gebäudes hinaus gilt es dabei auf die Materialien zu achten, die in den anderen Räumen verwendet werden. Ich möchte das anhand des klassischen Gäste-WCs aus den siebziger und achtziger Jahren illustrieren: In dieser Zeit setzte man häufig für den Eingangsbereich Stein als Bodenbelag ein, um im direkt angrenzenden WC völlig andere Fliesen und Materialien zu verwenden – und es so zu einem völlig fremden Raum zu machen. Heute versucht man eher, den Belag aus dem Eingangsbereich weiterzuführen. Diese Überlegung steht aber in meiner Vorstellung nach der Raumarchitektur, die den Bedürfnissen der Nutzer entsprechen muss.

*Und wie entsteht diese Raumarchitektur?*

C. Ghanai: Ich konstruiere das Bad ganz grundlegend: Wo sitzen Dusche, Waschbecken, WC?

Diesen Punkt finde ich besonders wichtig: In meiner Vorstellung darf das WC wenn möglich nicht im Sichtbereich und auf keinen Fall neben dem Waschbecken platziert werden, wenn sich dies mit dem vorhandenen Platzangebot irgendwie vermeiden lässt. Reiner und unreiner Bereich sollten also zwingend getrennt werden. Entscheidend ist, dass die Raumarchitektur den Lebensabläufen angepasst wird. Wenn ein Paar beispielsweise praktisch nie gemeinsam im Badezimmer ist, kann man statt der oft gesehenen zwei Waschbecken ein grosses zum Einsatz bringen, wobei natürlich jeder seinen eigenen Stauraum behält. Erst nachdem solche Fragen geklärt sind, gehen wir zur Wahl der Materialien über.

*Dennoch wird es vorkommen, dass Menschen mit ganz bestimmten Vorstellungen zum Beispiel bezüglich der Materialien zu Ihnen kommen – diese aber in völliger Diskrepanz zu den Bedürfnissen stehen, die Sie eruieren. Was geschieht dann?*

C. Ghanai: Das führt immer zu grossen Diskussionen. Man muss den Vorgang insgesamt als echten Entwicklungsprozess begreifen. Wenn wir von einem Neubau sprechen, betreue ich

die Kunden teilweise bis zu zwei Jahre. In dieser Zeit entsteht ein gewisses Vertrauen, die Bauherren verlassen sich dann auf mein Urteil, weil sie erkennen, dass ich eine breitere Sicht auf das Projekt habe, eine Vision.

Ich versuche grundsätzlich, Materialien sehr reduziert einzusetzen, so dass das Bad nicht «überschlägt» durch einen grossen Materialmix. Man muss aus den Vorgaben die optimale Lösung kreieren.

### Architektonische Komponente

*Werden häufig Innenarchitekten für die Badplanung zu Rate gezogen?*

C. Ghanai: Zuerst kommen natürlich die Architekturbüros selbst, die aber oft keine grosse Erfahrung haben mit aktuellen Produkten und der Vielfalt, die der Markt bietet – da müsste man sich stark einarbeiten. Viele der Architekturbüros haben gar nicht den Anspruch, für das Bad zu planen, und schicken ihre Kunden zu Sanitärhändlern. Davon bieten sehr wohl einige diesen Service an, dann fehlt aber in den meisten Fällen die architektonische Komponente.

In den letzten Jahren bemerken auch anspruchsvolle Bauträger immer mehr, dass sie



## Die Baumesse. Wo man schaut, bevor man baut.



modernisieren  
**bauen**

**2. – 6.9.2010**  
Do–Mo 10–18

**Messe Zürich**  
[www.bauen-modernisieren.ch](http://www.bauen-modernisieren.ch)

Patronat  
  
HEV Schweiz

Parallelmesse  
**EIGENHEIM  
MESSE  
SCHWEIZ**  
  
[www.eigenheim-schweiz.ch](http://www.eigenheim-schweiz.ch)



vor allem im gehobenen Preissegment bezüglich der Bäder aktiv werden müssen. Deshalb setzen sie verstärkt auf professionelle Hilfe, gerade wenn Lofts oder denkmalgeschützte Gebäude in Wohnungen umstrukturiert werden.

*Welche Trends erkennen Sie bei der Badplanung?*

**C. Ghanai:** Von Seiten der Industrie wurden neue Serien geschaffen, wie zum Beispiel Urquiola von Hansgrohe, die eher in eine verspielte, organische Richtung gehen. Insgesamt finde ich es schwierig, Trends zu benennen; ich stelle aber eine starke Polarisierung fest. Für einige Konzepte sehe ich ganz ehrlich nicht, wer hier die Kunden sein sollen – entsprechend schwer fällt dann auch die Vermarktung.

Bezüglich der Oberflächen kann man eher von echten Trends sprechen. Gerade was Fliesen und Stein betrifft, hat sich in den letzten Jahren viel getan. Derzeit wird gerne Kerlite von Cotto d'Este eingesetzt, nur 3 mm starke Platten im Format 100 mal 100 und 100 mal 300 Zentimetern für die Wand, die ich auch in drei aktuellen Projekten verwende.

*Bad und Schlafzimmer werden ein Raum – dieser Trend wird uns doch immer wieder gepredigt. Können Sie das aus der Praxis als tatsächliche Entwicklung bestätigen?*

**C. Ghanai:** Den Trend gibt es durchaus ... im absoluten High-End-Bereich. Ganz so einfach darf man sich das aber nicht vorstellen: Es geht hier meistens nur um die Badewanne, die in den Schlafzimmerbereich verlegt wird. Doch schon hier stellt sich das Problem der Raumtemperatur. Wenn Sie aus der Badewanne steigen, möchten Sie es vermutlich wärmer haben als in dem Zimmer, in dem Sie nachts schlafen. Ausserdem entsteht beim Baden und Duschen Feuchtigkeit – man benötigt im Schlafzimmer also eine enorm gute Belüftung, wenn es so genutzt werden soll.

Doch vor allem: Für das WC brauchen Sie ohnehin einen eigenen Raum. Wer möchte schon die Toilette in der Nähe des Betts haben? Man muss sich den Prozess ähnlich wie vor Jahren bei Küche und Wohnbereich vorstellen: Er läuft langsam ab und muss mit den genannten Vorgaben in Einklang gebracht werden.

Einige Hotels haben den Schritt bereits komplett vollzogen, doch dabei handelt es sich für den Nutzer um eine temporäre Situation. Ich



für mich muss sagen: Ich empfinde es als seltsam, Dusche und WC mitten im Raum zu haben. Für eine Person mag das noch okay sein, aber für zwei Personen ist es meiner Meinung nach nicht die ideale Lösung.

### Augenmass beim Sparen

*Welche Rolle spielt die Ökologie in der Badplanung?*

C. Ghanai: Das ist sehr wohl ein Thema, wenn es auch manchmal nicht gerade objektiv betrachtet wird. Beim riesigen Duschkopf fragt man nicht danach, ob er wirklich 45 Liter Wasser pro Minute durchlassen muss – beim WC denkt man aber sehr wohl darüber nach, ob 6 oder 9 Liter pro Spülung ins Abwasser fließen. Am besten lassen sich ökologische Ansprüche umsetzen, wenn sie mit praktischen Funktionen einhergehen. Nehmen Sie etwa die berührungslosen Wasserhähne mit Sensor: Sie helfen zu sparen und sind zugleich hygienischer, das lässt sich den Leuten gut vermitteln. Auch die Temperaturregelung über Thermostate hilft: Statt lange bei fließendem Wasser hin- und herzuregeln, erhält man so eine immer gleichbleibende Temperatur, ohne Wasser ungenutzt durchlaufen zu lassen.

*Wie sieht Ihr eigenes Traumbad aus?*

C. Ghanai: Mein eigenes Traumbad habe ich noch nicht gebaut – da ich derzeit in einer Mietwohnung lebe und meinem Einfluss somit enge Grenzen gesetzt sind. Ich kann Ihnen aber sagen: Meine Kunden wären erstaunt, wenn sie sehen würden, wie reduziert und einfach ich ein Bad für mich selbst konstruieren würde und mit wie wenig ich schon zufrieden wäre.

*Und so wie ich Ihre Aussage von vorhin deute, ist die Verschmelzung von Schlafräum und Bad für Sie selbst kein Thema?*

C. Ghanai: Wenn ich mich im Bad aufhalte, habe ich gerne meine Ruhe: Ich liege zum Beispiel in der Wanne und möchte meine Seele baumeln lassen. Liegt dann jemand auf dem Bett im gleichen Raum, nimmt man sich gegenseitig die Rückzugsmöglichkeit. Und ich finde Hygieneabläufe nicht so spannend, dass ich unbedingt vom Bett aus sehen muss, wie mein Partner sich die Zähne putzt.

*Herr Ghanai, herzlichen Dank für dieses Gespräch.*

### IM INTERVIEW

Cyrus Ghanai, Diplom-Ingenieur Innenarchitekt (FH), arbeitet als freier Innenarchitekt in Stuttgart. Seine aktuellen Projekte liegen vor allem in den Bereichen privates Wohnen und Baden, Bauen im Bestand, Neubau, Gastronomie, Wellness, Showrooms für Bäder.

[www.cyrus-ghanai.de](http://www.cyrus-ghanai.de)

